

Skelette unter Straßendecke

Archäologen berichten

LIEBENWALDE ■ Im Zuge des Neubaus der Ortsdurchfahrt der B 167 durch die Liebenwalder Altstadt wird seit Februar 2000 ein neuer Regenwasserkanal verlegt. Die Bauarbeiten, die aus unterschiedlichen Gründen sehr zäh vorangehen, werden von Ausgrabungen der Bodenarchäologen begleitet.

Über Funde und ihre Einordnung in die Geschichte der Ackerbürgerstadt Liebenwalde berichtete jetzt im Rahmen des 2. Liebenwalder Museumsfestes der Bodenarchäologe Thomas Hauptmann im voll besetzten Gemeindesaal der evangelischen Kirche. Der Vortrag wurde mit zahlreichen Dia-Bildern der Funde untermischt. Einige Stücke waren ausgestellt.

Für die Liebenwalder Geschichte sind die Funde wertvoll, da die Quellenlage der Stadt nicht gut ist. Die Zuhörer erfuhren, dass Liebenwalde auf drei Hügeln erbaut wurde. Diese Hügel waren durch Sumpfbereiche, Seen, Havelarme und dem Fließgewässer Maus umgeben. Diese landschaftlichen Vorgaben schützten die Stadt derart gut, dass auf den Bau einer Stadtmauer verzichtet werden konnte.

In der Baugrube der Mausbrücke wurden in drei Meter Tiefe Brückenpfosten gefunden, die ab dem Jahr 1230 ein-

gerammt wurden. Seit dieser Zeit gab es dort eine Brücke.

In der Havelstraße wurden in ca. 2,5 Metern Tiefe die Reste eines hölzernen Bohlenweges entdeckt. Darüber lag altes Feldsteinpflaster aus dem 16. Jahrhundert. Die Grabungen ergaben, dass die heutige Havelstraße im Laufe der Jahrhunderte mit über zwei Meter Schutt und Sand aufgeschüttet wurde.

Auf dem Hügel an der heutigen Stadtkirche gab es eine vorgeschichtliche Siedlung. Dies belegen gefundene Kochgruben und ein Topf aus dem 8. Jahrhundert. Nördlich der heutigen Stadtkirche belegen zahlreiche Gräberfunde, dass der dortige im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts aufgelassene Friedhof vom 13. bis zum 18. Jahrhundert genutzt wurde. Aus den zahlreichen Skelettfunden sind sozialgeschichtliche Erkenntnisse über die Bevölkerung Liebenwaldes (Alter, Krankheiten) ableitbar.

In diesem Bereich fand man die Feldsteinmauer eines Kellers, die mit Lehm und ohne Mörtel gebaut war. Weitere Stein- und Holzkeller wurden sichtbar. Die Erdschichten waren im Laufe der Jahrhunderte schon so abgetragen, dass heute die Gräber bereits unmittelbar unter der jetzigen Straßenpflasterung liegen.



Kellerfeldsteinmauern eines ehemaligen Kusterhauses fanden sich bei den Ausgrabungen nördlich der Stadtkirche. FOTO: SWINN